

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	8 (1882)
Heft:	24
Rubrik:	Philosophische Beleuchtung der "Schmollis" : [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Philosophische Bedeutung der „Schmollis“.



Geehrtes Auditorium!

Der göttliche Schmollis heißt beim gewöhnlichen Publikum „Duzis“ und kommt nicht etwa von „schmollen“ her, „täubelen“, sondern im Gegenteil von „lieben“, vom Lateinischen: *Sis mihi mollis, sei mir milb, freundlich!* Im Alterthum duzte sich König und Bettler; Diogenes war mit Alexander dem Großen Schmollis: „Geh mir aus der Sonne!“ schmollte er den durch die Presse berühmten Felsbären an. Aber in der heutigen feinen und gebildeten Welt käme der lumpige Fassbewohner von Sinope sitzen an, wenn er im Bad Ems oder Kissingen, auf einem Gartenbänkchen sitzen, dem Kaiser Wilhelm oder Bismarck zutun wollte: „Geh mir aus der Sonne!“

Nur der Innerröhrling wagt es noch, die natürlichen Fürrörter anzuwenden und den dummen Pluralis dritter Person zu verachten. Dazu sagte er einst zum Hauptmann, der ihm bei der Gewehrinspektion die Bemerkung machte: „Dies ist das schmugligste Gemehr von allen!“ „So, mäandst?“ Und die berühmte Hechtwirthin selbst begrüßte einen reichen und vornehmen St. Galler Herrn, der oft dort war, stets: „So, schenkt au wieder inn, Du altä Mufer?“

Die bessere Zeit aber hat die grobe Natürlichkeit abgeschafft und eine seine Abgeschmacktheit eingeführt. Der Singular gilt nur noch bei armen Kindern, armen Schülern und etwa beim lieben Herrgott. Nach Knigge's Umgang mit Menschen gibt es sechsterlei Schmollis:

- | | |
|---------------------------|--------------------------------------|
| 1. Schmollis ascendens, | 4. Schmollis naturalis, |
| 2. Schmollis descendens, | 5. Schmollis pecuniarius lumpacius, |
| 3. Schmollis temporarius, | 6. Schmollis pietisticus dulcamarus. |

Beim Schmollis ascendens sucht man durch Schmollisambition eine höher gestellte Person in irgend ein egoistisches Netz zu ziehen. So sucht

ein Stellenjäger oder Sekretär gern den Chef, ein Ludimagister gern die Schulbehörden, besonders den Präsidenten, um ihn dann wie ein Gummi-schnürchen um den Finger zu winden, mit Schmollis zu überholen, damit er ihn dann bei allfälligen Schulbesuchen vor den Kindern fortwährend an-„du“eln kann.

Durch den Schmollis descendens lässt sich ein vermeintlich Höherer zu einem Niedrigeren herab und duzt ihn, wodurch sich dieser höchst geschmeicheligt fühlt und dem Andern mit seinem frechen, losen Maul den politischen Jagdbund macht; zum Lohn darf er den Höheren auch duzen.

Der Schmollis temporarius ist der etelhafte Alkoholbuschmollis, der nur einen Abend dauert und am darauf folgenden Morgen wegen Verschiedenheit des Geldsackels sogleich wieder aufhört. Ach im Nu, ach im Nu! schwindet Schönheit und das „Du“; heut' darfst ihn als Bruder duzen, morgen könnt' er's nicht verputzen, übermorgen gäb's Prozeß.

Der ächte und rechte Schmollis ist der Schmollis naturalis, der bis tief in's Philisterleben einwurzelnde Schmollis des Bruder Studio, der noch rein ist von Europens übertrunkener Höflichkeit und ein Herz im Busen trägt, wie es ihm Gott gegeben, rein von Kultur und in keiner andern Abhängt, als die Freudenzeit der Jugend im trauten Du mit in spätere Tage in die Widerwärtigkeiten des Lebens hinüber zu nehmen.

Der Schmollis pecuniarius lumpacius ist der gemeinsten von allen Schmollissen, bei dem der Schmollisantrager den Ueberfallenen gleich nach dem Überfallen — anpumpt! Solche Duzbrüder sind wohlfeil, Brüder zu „Duzdzenen“. Und der lezte ist das biblioph-patriarchalische „Du“ bei verdrehten Augen à la Heibich und Joneli. Heibich ging in Basel auf einen dickeleisten Herrn zu mit den Worten: „Nicht wahr, Du bist auch ein Weltkind!“ „Ja“, antwortete dieser, „und ich befind' mich ganz wohl dabei!“

Hiemit schließe ich, lieber Zuhörer! Denn über den Schmollis von Verliebten und Verheiratheten gebende ich keine Zeit zu verlieren, da mir vielleicht Mancher und Manche zutun könnte: „Schweig', den bereu' ich am meisten von allen und ich wäre froh, wie könnten uns wieder „Siegen“! Also Schmollis nach Nr. 4! Sollst leben! Dixi!

Ignatiess Scheiden.

Er fiel vom Seil — was weiter denn? Er fiel
Wie er geklettert, katzen-, affenmässig,
Besorgt für sich, Glanz aussen, Hohl im Innern —
Der ächte Sohn des neunzehnten Jahrhunderts.
Er schüttelt's Fell; er weiss: So lang mit Krallen
Von Katzen sie am grünen Tisch sich streicheln,
Der Völker Wohl mit süßem Schnurren lenken,
Bleibt Ignatiess das Plätzchen offen.

Der Plan einer internationalen Ausstellung in Rom ist vorläufig aufgegeben, da im Sommer der Aufenthalt wegen der Hitze unerträglich sei. Sezen wir hinzu, daß im Herbst leicht Kollisionen mit den regelmäßigen Pilgerzügen stattfinden könnten, im Winter keine Heizvorrichtungen getroffen sind und im Frühling die Banditen holen könnten, was nicht niet- und nagelfest ist, so läßt sich folgern: Es ist an Rom so viel auszustellen, daß in Rom nichts auszustellen ist.

Die schweizerischen Geschäftsrifsenden an ihren Schäfer (?)
im Bundespalais.

O Clauen!
Und würd's Dir jedesmal im Ohrre saufen,
Wenn wir in den Geschäften machen Flausen,
Du könnt' doch, auf Merfersch, ruhig schmaulen,
Berglehen mit der Notth und Pein der krausen
Gesetze, die von Ort zu Ort uns zaufen,
Das Bischen Schmu uns aus der Börse laufen,
Den Fremden helfen, uns jedoch mit Läufen
Das Blut abzapfen! Ja, Du fühltest Grausen,
Probierest Du als Voyageur zu hausen,
O Clauen!

Frage.

- A.: Warum heißt man die Schweiz das Tellenland?
B.: Weil man so viel tellen (steuern) muß.

Neue Weise.

Der Teufil lebt in Angst und Graus,
Er weiß nicht mehr, wo ein und aus;
Er haut bald lints, er — kriegt bald recht,
Ich glaube fast, es geht ihm schlecht.

Der Sultan ist ein armer Mann,
Weil er die Supp' nicht essen kann;
Bald wird ihm an dem Hals geschnitten,
Bis er nebst der Türkei erstickt.

Chrlch. Wenn's auch die Raucher so machen, wie das deutsche und das schweizerische Parlament. Würde das einen Lärm absezen und die Fabrikanten zu armen Leuten machen!

Chrsam. Nun, wie so denn?

Chrlch. Im schweizerischen Parlament, da streiten sie sich wochenlang um's Bündholz und im deutschen um die Cigarré.

Chrsam. Da haben die Sozialisten vielleicht doch Recht: Am Ende geht alles im Rauch auf.

Kinderspiel.

(Drei Fragen, auf die der Gefragte mit „Es Bündholzli“ antworten muß, sonst hat er verspielt.)

Wilhelml: Wer suft nüd und häd doch en rothe Chof?

Joggeli: Es Bündholzli.

Wilhelml: Wer schwelet und ist doch no nie in G'meindrat g'welt worde?

Joggeli: Es Bündholzli.

Wilhelml: Was häst lieber als en g'sunde Chifel?

Joggeli: zögert. — Ein Nationalrath, hastig: Es Bündholzli.

Natürlich hat der Nationalrath das Spiel gewonnen, Wilhelm und Joggeli treten ab. —

Das bisherige mustergültige Bündholzgesetz ist aufgehoben und für das Wohl des Publikums soll durch neue Verordnungen besser gesorgt werden.

Ist das nicht etwa ein — Scherz?